

Lesungen: AT: 2.Mose 20,18-24 | Ep: Gal 3,15-22 | Ev: Lk 10,23-37

Lieder:* 196 Liebster Jesus, wir sind hier
554 / 634 Introitus / Psalmgebet
324 (WL) Ich ruf zu dir, Herr Jesus Christ
318 Ein wahrer Glaube Gottes Zorn stillt
206,1-5 Gesetz und Evangelium sind beides Gottesgaben
206,9 Gesetz und Evangelium sind beides Gottesgaben

Wochenspruch: Christus spricht: Was ihr getan habt einem von diesen meinen geringsten Brüdern, das habt ihr mir getan. Mt 25,40

* Angaben nach Lutherisches Gesangbuch (LG); WL = Wochenlied

Predigt zu Galater 3,15-22

13. Sonntag nach Trinitatis

Liebe Brüder, ich will nach menschlicher Weise reden: Man hebt doch das Testament eines Menschen nicht auf, wenn es bestätigt ist, und setzt auch nichts dazu. Nun ist die Verheißung Abraham zugesagt und seinem Nachkommen. Es heißt nicht: und den Nachkommen, als gälte es vielen, sondern es gilt einem: »und deinem Nachkommen« (1.Mose 22,18), welcher ist Christus. Ich meine aber dies: Das Testament, das von Gott zuvor bestätigt worden ist, wird nicht aufgehoben durch das Gesetz, das vierhundertdreißig Jahre danach gegeben worden ist, sodass die Verheißung zunichte würde. Denn wenn das Erbe durch das Gesetz erworben würde, so würde es nicht durch Verheißung gegeben; Gott aber hat es Abraham durch Verheißung frei geschenkt. Was soll dann das Gesetz? Es ist hinzugekommen um der Sünden willen, bis der Nachkomme da sei, dem die Verheißung gilt, und zwar ist es von Engeln verordnet durch die Hand eines Mittlers. Ein Mittler aber ist nicht Mittler eines Einzigen, Gott aber ist Einer. Wie? Ist dann das Gesetz gegen Gottes Verheißungen? Das sei ferne! Denn nur, wenn ein Gesetz gegeben wäre, das lebendig machen könnte, käme die Gerechtigkeit wirklich aus dem Gesetz. Aber die Schrift hat alles eingeschlossen unter die Sünde, damit die Verheißung durch den Glauben an Jesus Christus gegeben würde denen, die glauben.

In unserem Herrn und Heiland Jesus Christus! Unsere heutige Epistel beginnt mit sehr einfühlsamen Worten. Der Apostel Paulus, will nach menschlicher Weise über ein sehr wichtiges Thema zu uns reden. An einem alltäglichen Bild will Paulus uns über eine himmlische Wahrheit belehren. Auch heute noch ist es üblich, dass wir ein Testament machen, in dem unser Besitz unter den Hinterbliebenen aufgeteilt wird. Das Testament ist der letzte Wille, den ein Mensch für die Zeit nach seinem Tod äußert. Ist so ein Testament in Kraft getreten, dann ist nur schwer daran etwas zu ändern. Das war schon zur Zeit des Apostels so und deshalb kann Paulus schreiben: „Man hebt doch das Testament eines Menschen nicht auf, wenn es bestätigt ist, und setzt auch nichts dazu.“

An diesem ganz dem menschlichen Alltag entnommenen Bild, will uns Paulus nun etwas über Gott erklären. Auch er hat ein Testament. Und was Paulus uns heute über dieses Testament Gottes schreibt, wollen wir unter die Worte stellen:

Gottes Testament bleibt ewig bestehen!

- I. Er *will* es nicht ändern!
- II. Wir *sollen* es nicht ändern!

Gott hat ein Testament. Nun ist es kein Testament, das erst dann in Kraft tritt, wenn Gott tot ist. Gott ist ewig und nicht dem Tod unterworfen. Doch ein Testament hat er trotzdem. Es ist sein letzter Wille. Und zwar in dem Sinn, dass dieser Wille genauso wenig geändert werden kann, wie ein Testament, wenn es bestätigt ist. Aber dieser letzte Wille ist auch noch in einer anderen Weise mit einem Testament zu vergleichen. Das Testament verheißt den Nachkommen in der Zukunft ein Erbe. Also etwas, auf was sie in Zukunft ein Anrecht haben. So ist es auch mit dem letzten Willen Gottes. Er verheißt den Begünstigten einen großen Besitz, den sie allerdings erst in der Zukunft empfangen werden. Schauen wir uns an, was in Gottes Testament steht und wer die Erben sind.

Paulus schreibt: *„Nun ist die Verheißung Abraham zugesagt und seinem Nachkommen. Es heißt nicht: und den Nachkommen, als gälte es vielen, sondern es gilt einem: »und deinem Nachkommen«, welcher ist Christus.“* Von Weihnachten her kennen wir die wunderbaren Verheißungen, die Gott dem Erzvater Abraham gab. *„Ich will segnen, die dich segnen, und verfluchen, die dich verfluchen; und in dir sollen gesegnet werden alle Völker auf Erden.“* Oder: *„Durch dein Geschlecht sollen alle Völker auf Erden gesegnet werden, weil du meiner Stimme gehorcht hast.“* Das ist Gottes Testament, das ist sein letzter Wille! Durch den Nachkommen, der von Abraham abstammt, will Gott alle Menschen segnen. Er will sie reich beschenken. Sie sollen sein Erbe in Empfang nehmen. Dieser eine Nachkomme ist Jesus Christus, unser Herr und Heiland. Der sagt von sich selbst: *„Gott hat seinen Sohn nicht in die Welt gesandt, dass er die Welt richte, sondern dass die Welt durch ihn gerettet werde.“* Ist das nicht ein wunderbarer letzter Wille, der uns hier offenbart wird? Gott will uns seinen Sohn schenken, damit wir das ewige Leben haben. Ja, wir haben einen gnädigen und barmherzigen Gott, einen Gott, der uns in Liebe zugetan ist und der unbedingt will, dass wir gerettet werden.

Doch nun kennen wir alle noch eine andere Willensäußerung Gottes. Eine, die dem Testament der Gnade zu widersprechen scheint. Wir kennen Gottes Gesetz. Wir wissen, wie er es Mose auf dem Berg Sinai auf steinernen Tafeln überreicht hat. Wie passt aber dieses fordernde und drohende Gesetz Gottes zu dem Gnadenbund, den er schon lange davor mit Abraham geschlossen hatte? Hat Gott sein Testament etwa doch geändert? Paulus gibt uns in der heutigen Epistel eine Antwort auf diese Frage. Er schreibt: *„Ich meine aber dies: Das Testament, das von Gott zuvor bestätigt worden ist, wird **nicht** aufgehoben durch das Gesetz, das vierhundertdreißig Jahre danach gegeben worden ist, sodass die Verheißung zunichte würde. Denn wenn das Erbe durch das Gesetz erworben würde, so würde es nicht durch Verheißung gegeben; Gott aber hat es Abraham durch Verheißung frei geschenkt.“* Mit diesen Worten erteilt Paulus also all den Gedanken eine klare Absage, die meinen, Gott hätte seinen Willen geändert. Gott will sein Testament nicht ändern! Er will den Menschen das ewige Leben schenken. Er will es ihnen um Jesu willen schenken.

Unsere heutige Epistel gehört eher zu den schwierigen Abschnitten des Neuen Testaments. In ihr hören wir deutlich den Schriftgelehrten Paulus zu uns reden, der in seiner

großen Weisheit und Tiefgründigkeit schreibt. Manch einem ist das zu lehrhaft, zu theoretisch. Aber das ist es nicht. Die Worte unserer heutigen Epistel sind ganz nah dran an dem lebendigen Glauben, der unsere Herzen erfüllen darf. Niemand sollte denken, es sei überflüssig, sich solche Gedanken zu machen, wie sie Paulus in unserer Epistel aufs Pergament gebracht hatte.

Wozu helfen uns also die Worte unserer Predigtverse? Jeder Christ wird sich die Frage stellen, welche Bedeutung für ihn das Gesetz Gottes hat. Was will Gott von mir? Muss ich das Gesetz einhalten, damit ich in den Himmel komme. Wenn das so ist, wie schlecht müssen dann meine Karten stehen, wenn ich auf mein tägliches Leben schaue! Gott fordert von mir Dinge, die ich nicht so halten kann, wie er sie mir aufträgt. Wie ernst solche Anfechtungen werden können, hat bestimmt jeder schon einmal gemerkt. Wer muss nicht mit David bekennen: *„Ich erkenne meine Missetat, und meine Sünde ist immer vor mir.“* Was aber wird aus uns, wenn wir mit unserer Missetat, also mit unseren Sünden, vor Gott treten? Schon vielen Christen ist es bei solchen Gedanken angst und bange geworden. Und woher kam diese Angst? Sie kommt aus dem Missverständnis, Gott habe sein Testament geändert, als er Mose die Gebote auf dem Berg Sinai gegeben hat. Doch das hat er nicht! An dieser Erkenntnis müssen wir unbedingt festhalten. Darum will uns Paulus heute auch in dieser Erkenntnis bestärken und fest machen! Gottes Gnadenwille bleibt bestehen! Er will sein Testament nicht ändern! Niemals!

Doch nun tut sich uns die nächste Frage auf: Wenn Gott sein Testament der Gnade nicht ändern will, was will er dann mit seinem Gesetz? Auch darauf gibt uns unsere Epistel heute eine Antwort. Paulus schreibt: *„Was soll dann das Gesetz? Es ist hinzugekommen um der Sünden willen, bis der Nachkomme da sei, dem die Verheißung gilt.“* Was bedeuten nun diese Worte, das Gott sein Gesetz um der Sünden willen gegeben hat? Wir Menschen leben seit Adam und Eva im Widerspruch zu Gottes Willen. Das ist schon so normal in dieser Welt, dass wir es gar nicht mehr merken würden, wenn Gott nicht den Maßstab deutlich genannt hätte, an dem sich unser Leben messen lassen muss. Er hat uns sein Gesetz gegeben, damit uns Menschen deutlich wird, wie groß unsere Schuld vor ihm ist. Schauen wir in den Spiegel des Gesetzes und messen wir unser Leben an diesem Maßstab, dann werden wir erkennen, wie schlecht es um uns vor Gottes Augen steht. Deshalb heißt es auch am Ende der Epistel: *„Aber die Schrift hat alles eingeschlossen unter die Sünde.“*

Das Gesetz öffnet uns Menschen die Augen. Mit dem Gesetz ist auch nicht zu spaßen. Denn Gott meint es ernst! Wer seinen Willen missachtet, der muss mit dem Zorn Gottes rechnen. So ist es eine richtige Reaktion, wenn wir beim Anblick unserer Sünden erschrecken. Doch es darf und soll ein heilsamer Schrecken sein. Einer, der uns wieder an die Gnade Gottes erinnern will. Die Gnade, die uns in Jesus geschenkt wurde. Viel größer als der Zorn Gottes über unsere Sünden, ist seine Liebe zu uns. Die Liebe, die uns den verheißenen Heiland geschenkt hat. Das Gesetz treibt uns in die offenen Arme Jesu. Paulus nennt es im Galaterbrief auch einen Zuchtmeister, der uns zu Christus hintreibt. Dazu ist uns also das Gesetz Gottes gegeben. Es ist nicht das Testament Gottes, sondern soll uns nur dazu bewegen, im gnädigen Willen Gottes, unsere Zuflucht zu suchen. Ja, es ist uns nicht gegeben, um dadurch ewig leben zu können. Paulus schreibt deshalb: *„Wie? Ist dann das Gesetz gegen Gottes Verheißungen? Das sei ferne! Denn nur, wenn ein Gesetz gegeben wäre, das lebendig machen könnte, käme*

die Gerechtigkeit wirklich aus dem Gesetz. Aber die Schrift hat alles eingeschlossen unter die Sünde, damit die Verheißung durch den Glauben an Jesus Christus gegeben würde denen, die glauben.“

Lassen wir uns also den Glauben an die Verheißung Gottes nicht nehmen. Gottes Testament bleibt ewig bestehen! Er will es nicht ändern!

II. Wir sollen es nicht ändern!

Das Gott sein Testament ändern würde, brauchen wir nicht zu befürchten. Viel größer ist die Gefahr, dass es von Menschen angefochten und eigenmächtig geändert wird. Das Evangelium, die frohe Botschaft, ist so sehr gegen alle menschliche Erfahrung, dass wir Menschen es nur allzu schnell unserer menschlichen Denkweise anpassen. Wie das passieren kann, zeigt uns der Galaterbrief, aus dem unsere Epistel stammt. Paulus hatte als Apostel die frohe Botschaft in Galatien gepredigt. Ja, die Galater, die vom Gesetz Gottes zutiefst erschrocken waren, nahmen das Evangelium voller Freude im Glauben an. „*Ihr lieft so gut!*“ kann Paulus den Galatern im Blick auf ihren Glaubensstart bezeugen. Doch was ist dann passiert? Dann kamen einige Christen aus Jerusalem zu den ehemaligen Heiden und begannen ihnen eine neue Lehre zu bringen. Nun sollten sie erst das Gesetz des Mose erfüllen, bevor sie dann „echte“ Christen sein konnten. Sie sollten durch die Beschneidung Juden werden, bevor auch ihnen das Testament Gottes gelten könnte.

Diese gefährliche Lehre machte großen Eindruck auf die Christen in Galatien und viele hingen ihr an. Sie ließen sich beschneiden und hielten die Ordnungen, die dem Volk Israel am Sinai gegeben wurden. Sie taten das, weil sie meinten, etwas für ihr ewiges Leben tun zu müssen. Damit haben sie aber zugelassen, dass in ihrer Mitte das Testament Gottes geändert wurde.

Was uns an den Galatern gezeigt wird, ist uns zur Warnung gesagt. Der Gedanke, wir müssen etwas tun, damit Gott uns liebt und uns mit dem ewigen Leben beschenkt, der ist zu nahe liegend, als das er uns nicht kommen könnte. Und er kommt uns ja auch. Wie oft haben wir schon gedacht, dass wir für unsere Sünden keine Gnade mehr erwarten können, weil wir schon zu oft um Vergebung gebeten haben. Solche Gedanken kommen vom Teufel, der ein kluger Lügner ist. Er weiß uns bei unserer Menschlichkeit zu packen. Wie schwer kann er uns das Leben als Christ werden lassen, wenn er uns in solche Anfechtung stürzt und wir an der Liebe Gottes zweifeln! Hier heißt es auf das zu pochen, was uns Paulus heute schreibt: Gottes Testament bleibt ewig bestehen! Er hat es nicht geändert und er wird es auch in Zukunft nicht ändern. Er hat uns aus reiner Gnade als seine Kinder angenommen und an unserer Stelle seinen Sohn für alle unsere Sünden sterben lassen. Ja, für alle Sünden! Sind wir über unsere Schuld erschrocken, dann ist das gewiss auch Gottes Wille. Dazu hat er uns ja sein Gesetz gegeben. Doch dieser Schrecken soll uns immer wieder zur Gnade Gottes treiben. Auf keinen Fall dürfen wir in der Anfechtung auf das Gesetz schauen und versuchen dessen Forderungen so zu erfüllen, dass wir Gott dadurch gefallen könnten. Vielmehr heißt es, auf Christus zu schauen.

Gottes Testament bleibt ewig bestehen! Er will es nicht ändern und wir sollen es nicht ändern. Wir sollen es weder so ändern, dass wir uns das ewige Leben verdienen könnten. Wir sollen es aber auch nicht so verändern, dass wir die Gnade verachten. In Gottes Testament stehen diejenigen als Erben, die an Jesus Christus glauben und die all ihre Hoffnung auf ihn setzen. Nur dieser eine Weg führt zum ewigen Leben. Wir müssen Gottes letzten Willen also gut kennen. Darum ist das Testament auch schon eröffnet, so, dass es jeder lesen kann. In seinem Wort spricht Gott zu uns und zeigt uns, wie wir Rettung finden. Wer dieses Wort nicht hört, nicht lernt und nicht glaubt, den trifft der Zorn Gottes, so wie er ihn in seinem Gesetz zum Ausdruck bringt.

Die Galater wurden verführt, das Testament Gottes zu ändern. Wie konnte das gelingen? Paulus fragt sie in seinem Brief ganz unverhohlen: *„O ihr unverständigen Galater! Wer hat euch bezaubert, denen doch Jesus Christus vor die Augen gemalt war als der Gekreuzigte?“* Unverständnis war die Ursache. Ihre Erkenntnis über das Wort Gottes war noch nicht so gefestigt, als dass sie den Irrlehrern widerstehen konnten. Und wir? Niemand soll meinen, er sei gegen die Verfälschung des göttlichen Testaments gefeit. Wir alle müssen immer weiter im Wort Gottes wachsen. Wir alle müssen mit diesem Wort umgehen, es lesen, hören und bedenken. Wo wir die Möglichkeiten dazu haben, sollten wir sie immer wieder nutzen. Das ist der Segen, den wir aus unserem Kinderunterricht, unseren Bibelstunden, Hauskreisen und Gottesdiensten ziehen dürfen. Das ist der Segen, der darauf liegt, dass wir heute alle eine eigene Bibel haben können, in der wir das Testament Gottes lesen dürfen. Das ist auch der Segen, den wir in unserer Glaubensgemeinschaft erkennen dürfen.

Der moderne Mensch, zu dem wir uns auch zählen wollen, nimmt es heute sehr genau, wenn es um die Gesundheit seines Körpers geht. Da wird genau darauf geschaut, was wir essen und wann wir es essen. Da wird großer Wert auf Zutaten gelegt und auf biologische Herstellung. Die Gesundheit des Körpers hat einen großen Stellenwert! Das ist nachvollziehbar, denn Krankheiten oder einen frühen Tod wünscht sich niemand und ganz selbstverständlich wird darum alles vermieden, was uns schaden kann. Nur bleibt am Ende doch nur der Tod, weil diese Welt vergänglich ist und damit auch wir. Unvergänglich ist allein das Wort unseres Herrn, das gnädige Testament Gottes! Das aber verheißt uns das ewige Leben, wenn wir es in der Gestalt festhalten und glauben, wie es uns von Gott gegeben ist. Wie sehr müssten wir also darauf achten, dass wir auch dabei bleiben! Wie sehr müssten wir uns daher vor aller Verunreinigung der heilsamen Lehre hüten! Geht es bei unserem täglichen Brot um Leben und Tod, so geht es das bei unserer geistlichen Speise noch viel mehr! Denn hier geht es um ewiges Leben oder ewige Verdammnis.

In menschlicher Weise hat der Apostel heute zu uns geredet. Am Bild eines Testaments hat er uns gezeigt, was Gottes letzter Wille für uns ist. Dieser Wille ist schon sehr alt, aber immer noch hochaktuell. Denn dieser Wille änderte sich nicht, als Mose das Gesetz empfing. Dieser Wille ändert sich auch nicht, nur weil ein Großteil der Menschen nichts mehr davon wissen will. Das Testament unseres Gottes bleibt bis zum Jüngsten Tag bestehen: Allein durch den Glauben an Jesus sind wir Gottes Kinder, sind wir aber Kinder, so sind wir auch Erben. Wir werden das ewige Leben empfangen. Das ist die Hoffnung, in der wir unser Leben führen. Das ist die Hoffnung, die uns am Ende nicht enttäuschen wird.

Dieser letztgültige Wille Gottes wird sich auch in Zukunft nicht ändern. Denn: „*Gott ist nicht ein Mensch, dass er lüge, noch ein Menschenkind, dass ihn etwas gereue. Sollte er etwas sagen und nicht tun? Sollte er etwas reden und nicht halten?*“ Diesen Trost soll uns niemand nehmen und wir selbst sollen ihn auch nicht von uns weisen.

Amen.



1. Ge - setz und E - van - ge - li - um
die wir in un - serm Chris - ten - tum
sind bei - de Got - tes - ga - ben,
be - stän - dig nö - tig ha - ben.
Doch bleibt ein gro - ßer Un - ter - schied,
den nur ein sol - ches Au - ge sieht,
das Got - tes Geist er - leuch - tet.

2. Was Gott in seinem Gesetz uns zeigt, / ist uns ins Herz geschrieben. / Wir sollen danach jederzeit / Gott und den Nächsten lieben. / Dass aber Gott die Welt geliebt / und seinen Sohn für Sünder gibt, / muss er selbst offenbaren.

3. In dem Gesetz wird unsere Pflicht / uns ernstlich vorge-
tragen. / Das Evangelium kann nichts / als nur von Gnade
sagen. / Eins zeigt dir, was du tun sollst, an, / das Andre
lehrt, was Gott getan. / Dies fordert, jenes schenket.

4. Was das Gesetz dir auch verspricht,¹ / das wirst du nicht
bekommen, / es sei denn, dass du die Gebote / gehalten
hast vollkommen. / Was Christi Gnade uns verheißt, / wird
dem, der gläubig sich erweist, / frei und umsonst gegeben.
¹ Lk 10,28

5. Wo das Gesetz den Sünder trifft, / da schlägt es ihn hart
nieder. / Das Evangelium verbindet / und heilt die Wunden
wieder. / Eins predigt Sünde, Zorn und Fluch, / das Andre
schreibt ins Lebensbuch,¹ / dich durch des Heilands Wun-
den.
¹ Lk 10,20

9. Gib aus dem Evangelium / mir Kraft, Herr, dich zu lie-
ben / und als dein Kind, das frei und froh, / mich im Gesetz
zu üben! / Gib Gnade, dass ich meine Pflicht / mit Heiligkeit
und Zuversicht / in Lieb und Glauben leiste!¹ ¹ Lk 17,10

T: Johann Jakob Rambach um 1733 • M: Es ist das Heil uns kommen her